

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 33 (1951)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
 Inseraten-Annahme: August Fetz, Verlags- und Buchdruckerei Winterthur AG, Zürich 1, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 112433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22352, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Bekannt: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratschluss Montagabend



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Mai 1951

40. Generalversammlung in Winterthur

Zum Gruss

Es werden die demokratischen Rechte wieder als das erscheinen, was sie in den Augen der grossen Vorkämpfer der Demokratie waren: Rechte, die den Menschen ganz einfach als Menschen zustehen sollten. Von diesem Gedanken aus aber wird auch die bedeutendste Erweiterung der Demokratie, die heute gefordert wird, die Teilnahme der Frauen an der staatlichen Willensbildung, in neuem Lichte erscheinen. Denn wie sollen Rechte, die Menschen zustehen, weil sie Menschen sind, den Frauen vorenthalten bleiben?

Prof. Dr. Hans Nef

El. St. Die Tatsache, die Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes zu Gast haben zu dürfen, ist jedenfalls für die betreffende Sektion ein grosser Gewinn. Bringt einen doch die Gewissheit, mit seinen «extremen» und «ausgefallenen» Ideen und Bestrebungen nicht einsam zu kämpfen auf weiter Flur, sondern sich in einem immer grösser und aktiver werdenden Kreis Gleichgesinnter zu befinden, wieder neuen Mut und neue Kräfte, um den steinharten Boden der politischen Gleichberechtigung weiter zu beackern und mit gutem, fruchtbarem Samen zu bestreuen.

Wir wissen es ja, und müssen es immer wieder fühlen, von Männerseite und was noch viel betrüblicher ist auch von Frauenseite, dass wir nicht nur nicht sehr populär, sondern in vieler Augen direkt ein wenig angrifflig sind: zum mindesten arrogant, aggressiv, revolutionär und nie zufrieden mit der Tatsache, dass wir Frauen in der Schweiz es doch so gut haben.

Aber, dass «wir es gut haben», das kommt wohl daher, dass eben unser ganzes Land, seit 100 Jahren vom Krieg verschont, sich im Frieden zu einer materiellen Blüte hat empor arbeiten können, unter deren Segnungen — eben das ganze Volk steht. Dies darf uns aber niemals vergessen lassen, dass über den materiellen Gütern und Belangen andere Faktoren auch noch von Bedeutung sind, weil sie an das geistige Gebiet der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der demokratischen Grund-Prinzipien rühren. Und wohl darum ist die im Verband für das Frauenstimmrecht erhobene, und nicht mehr zur Ruhe zu bringende Forderung nach der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann eine sittliche Kraft, welche diese stets auf den exponiertesten Posten arbeitenden Frauen vor keiner Niederlage, keiner Enttäuschung, keiner «Abfuhr» kapitulieren lässt.

Wir dürfen leider nicht behaupten, dass der Kanton Zürich, oder dass Winterthur in dieser Frage schon so weit sei wie die Kantone Tessin und Waadt, wo immerhin einige Gemeinden — gemeinsam vier — den Frauen ihre Rechte zu geben gewillt waren; oder wie Solothurn, wo es eigentlich einem unglücklichen Stimmzettel-Unfall zuzuschreiben ist, dass die Vorlage mit 200 Stimmen verworfen wurde. Aber immerhin hat die Zunahme der Ja gegenüber der Nein, bei der letzten Abstimmung bewiesen «que l'idée marche» — und das ist schon viel! Die Frage kommt hier, so wenig wie anderswo mehr zur Ruhe und aus der öffentlichen Diskussion heraus. Und wenn an der Sechshundertjahrfeier im Grossmünster Zürich der neugewählte Kantonsratspräsident, Herr W. Böckli, das Pro-

blem der Gleichberechtigung der Geschlechter auf Grund der durch Bundes- und Kantonsverfassung garantierten Rechtsgleichheit aller Mitbürger als «ein wichtiges, der Lösung harrendes» in seiner Ansprache heraushebt — so fühlen wir, dass doch immer mehr da, wo Männer in führenden Posten die Lasten der öffentlichen Verantwortung in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Erkenntnis nach der Wünschbarkeit der vollen staatlichen Mitarbeit der Frau für unsere Ziele schafft. Was Prof. Dr. Hans Nef in der Festrede bei demselben Anlass gesagt hat, haben wir als Motto für unsere Tagung gewählt.

Zu wissen, dass in den Behörden, an den Universitäten, in der Kirche, der Armee, der Wirtschaft, und überall da wo Männer am lebendigen Webstuhl der Zeit tätig sind heute Persönlichkeiten von Format unsere Wünsche und Forderungen verstehen und unterstützen, ist für uns eine Quelle der Ermutigung und der Kraft. Jener Kraft, von welcher Gottfried Keller singt, «dass sie immer wieder streitet» und dass:

Solang noch Morgenwinde
 Voran der Sonne wehn,
 Wird nie der Freiheit Fechterisch
 In Nacht und Schlaf vergehn.

An uns aber liegt es nun diese Kraft weise und zugleich kraftvoll und überzeugend einzusetzen. Vor

allem müssen wir uns immer wieder daran erinnern, dass kein anderes Land diese grosse Neuerung, durch Volksabstimmung hat einführen müssen. Es glaubt doch z. B. niemand im Ernst daran, dass die Mehrheit der deutschen Männer, dieser Herrenmenschen par excellence ihre deutschen Gretchen, oder die italienischen Signori ihren haus- und familiengebundenen Frauen politische Rechte, selbst im kleinsten Minimum, mit dem Stimmzettel zugestanden hätten? Das weist uns darauf hin, dass wir Geduld haben müssen, dass bei uns die ganze Frage nur durch Erziehungs- und Aufklärungsarbeit gelöst werden kann. Die Weltgeschichte macht keine Sprünge, und die Menschen sind es, die mit ihrer Mentalität, mit ihrer Reife oder Unreife, mit ihrer Einstellung zu gut und böse sie bestimmen.

Also ist es wohl die erste Aufgabe der Stimmrechtlerinnen, dafür zu wirken, dass der Frau als Mutter, Erzieherin, Gattin, Hausfrau und Berufstätige mehr Ehrfurcht als Persönlichkeit zu Teil wird, als dies heute weit herum der Fall ist. Der kleine Junge hat schon einen Höhenruch, dass er ein Bub und nicht «nur so ein Mädchen» ist, hat das Bewusstsein, dass er im Staate mehr gilt als seine Mutter, seine Schwester, «nur so Frauen». Oder wie könnte sonst ein 12-jähriger Bub beim Betrachten der bekannten gelben Europakarte mit dem schwarzen Fleck in der Mitte nach dem Studium der Legende verschmitzt lachend zu den anwesenden Frauen sagen: «Grad stolz bin ich, in diesem schwarzen Flecken leben zu können!» — Oder jener Neunjährige, der seiner älteren Schwester in einer Diskussion an den Kopf wirft: «Aetisch — dich fuxst es nur, dass ich das Stimmrecht habe — und du nicht!»

Da liegt eine unserer Hauptaufgaben für die kommende Zeit: Erziehung in der Familie, dass die Frau als gleichwertig so behandelt und geachtet wird, wie der Mann von ihr behandelt und geachtet sein will als selbständige, selbstverantwortliche Persönlichkeit. Jeder Fortschritt in dieser Richtung wird seinen Einfluss auf die Bildung der öffentlichen Meinung haben.

Und dann noch eines, das wichtig ist heute, in einer Zeit, wo durch die Unruhe und Unsicherheit in der Weltpolitik auch die Schweiz zur Verteidi-

Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Mittwoch, 30. Mai 1951, 14.15 Uhr

Restaurant Kaufleuten, Merkurstr. 3, St. Gallen

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Verschiedenes

Teepause

16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Georg Thürrer «Freiheit und Verantwortung der Presse»

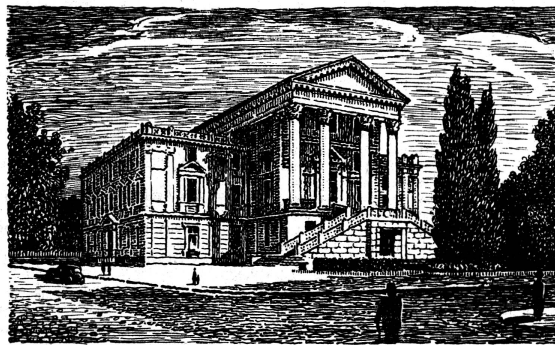
Ausser den Genossenschafterinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung sowie speziell zum Vortrag herzlich willkommen.

Der Vorstand der

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

gung ihrer Freiheit nach innen und aussen gewisse vorbeugende Massnahmen zu ergreifen gewiesen ist. Wir wissen es, und wir verstehen es, dass es so ist: dass eine tiefgehende Erbitterung durch die Frauenwelt geht; durch jene vor allem, die durch zwei Kriege hindurch, in jeder Notlage, auf jeden Ruf hin dem Land stets ihr Bestes an Einsatz und Leistung gegeben hat. Aber hüten wir uns davor, heute, wo der dringende Ruf der Armee um freiwilliges Sanitätspersonal und andere Hilfen an uns ergert den Dienst am Vaterland von unseren politischen Forderungen abhängig zu machen. Den Dienst für das Vaterland tun wir ja nicht, damit wir etwas dafür bekommen, sondern wir tun ihn, weil die Heimat eben auch unsere Heimat ist, in der wir leben, schaffen, lieben, leiden, und deren Freiheit und Unabhängigkeit unseren Kindern und Kindeskindern unverwehrt weiterzugeben wir zu jedem Opfer bereit sein sollten. Und, wenn wir etwas ruhiger die Situation überlegen: wie wäre es überhaupt möglich bei dem langsamen Gang der demokratischen Gesetzesmaschine, uns Frauen heute, rasch, quasi dem Gebot der Zeit zu liebe die von uns verlangten Rechte zu geben, bevor wir bereit sein wollen, uns in den Dienst des Landes zu stellen? Und dabei sollten wir eines nicht vergessen, heute können wir es freiwillig tun, im Not, d. h. Kriegsfall hat aber der Bund durch die Schweizerische Militärorganisation das Recht jedermann, ob Mann oder Frau, einzuberufen für notwendige Dienstleistungen — so wie heute laut Gesetz der Luftschutz schon dieses Recht hat. Gewiss ist diese Sachlage unbefriedigend und Wasser auf die Mühlen unserer Forderung der politischen Gleichberechtigung!

Dass aber auch höheren Ortes diese Verhältnisse nachgerade als auf die Länge unhaltbar empfunden werden, können wir immer wieder erfahren, und es wäre vielleicht gut, und würde bei den Frauen, die mit prinzipiellen Weigerungsgelüsten drohen, einiges von der aufgetauten Bitterkeit und Empörung abbauen, wenn noch andere Armeeführer oder



Aus Griechenland

Hellas lockt nun wieder Scharen ausländischer Besucher an, denn ihnen winkt eine bezaubernde Landschaft, deren wechselreiche Bilder heitere Küsten- und Talgelenke aufweisen; wie auch prächtige Hügel- und Berggegenden, lieblich oder grossartig in einsamer Wildnis.

Ein Entsetzen, ohnehin entwickelt sich im kurzen Frühjahr übers ganze Land und erhöht den Reiz jeder Ausflugsfahrt, per Autorail, Autocar oder Schiff; selbst der Inland-Flugverkehr wird häufig dazu benutzt. — An Griechenlands wechselvolle Geschichte erinnern allerorts, nur teilweise gut erhaltenen Zeugen antiker Kultur, an Göttemythos und Legende. Imposant in ihrer Marmorpracht müssen Städte, Königssitze und Tempelbauten gewesen sein. Ihre Überreste kündigen von der Begehrlichkeit nachherlicher Herrscher, von Kriegen, Kämpfen, Bestrafung schon seit Urbeginn, zweitausend Jahre vor Christi, sodann von unübertroffener Blütezeit aller Künste! Durch alles zieht sich das Heldentum der Griechen, welche sich je und je für Recht und Freiheit opferten und es heute noch tun. Nie haben Schrecken und jahrelange Notstände sie zu Sklaven der Tyrannen gemacht, nie gaben sie sich der Entwürdigung preis zugunsten einer schadenstiftenden Ideologie. Mögen ihre historischen Denkmäler dem weiteren Verfall ausgesetzt sein, den Hellenen bleibt ausser ihrer herrlichen Natur, der lebendigen Geist der Freiheit, des Heldentums und der werktätigen Nächstenliebe. Einst schon wirkte er, nach Jahrhunderten ruhmvoller Kulturentfaltung, als deren Niedergang anhub zu Beginn des Christentums. Da predigte der Apostel Paulus im Jahre 52 n. Chr. in Athen, Korinth, Thessalonien; bald werden nach 1900 Jahren, allerorts zu seinen Ehren, Feiern abge-

halten durch die, vom Papsttum freie, griechisch-orthodoxe Kirche; damit beweist die gottesfürchtige Bevölkerung ihre Verbundenheit zum christlichen Glauben, und unter sich.

Wieder hat sie sich gewehrt gegen auswärtige Tyrannen; hat als Bollwerk gedient im letzten Weltkrieg und nach schwersten Schrecken und Leidensjahren, gequält von langer Hungersnot, mit letzter Selbstaufopferung dem Kommunismus Einhalt geboten, der dem geliebten Vaterland beinahe den Todestoss versetzt hätte. Einer kleinen Heldin wurde ein Denkmal gewidmet, weil sie, anlässlich der Entführung der 28 000 Kinder, ihre kleinen Geschwister in stundenlangem Strapazenflucht an sicheres Ziel brachte, wo sie tot zusammenbrach. Denkmäler unzählbarer Erinnerung verdienen nicht allein die tapferen Verteidiger der Heimat, des Rechtes und der Freiheit, sondern auch die Griechinnen, welche in unermüdlichem Heldentum die Männer an der Front ersetzten und später dem Terror wehren halfen. Heute sind sie alle ein einzig Volk! Die 76 dem Hellenischen Frauenbund angeschlossenen Verbände dürfen, gemeinsam mit dem Staate, die mannigfachen Aufgaben des Wiederaufbaues weiterführen.

Vor, während und nach dem Internationalen Frauenkongress in Athen brachte uns manche Besehtigungsfahrt durch die Kapitale und deren Umgebung; ausser den sozialen Institutionen besuchten wir einige Fabriken, das lieblich gelegene «Daphni» mit seiner mosaikgeschmückten byzantinischen Kirche, und, unter kundiger Führung, die verschiedenen Museen. Unerschätzbare Werte enthält das Benaki-Museum. Antikes Kulturbau- und Kunstgut ist hier vertreten, aus vorchristlichen Epochen des Orients, aus dem römisch-griechischen, dem byzantinischen und koptischen Zeitalter und aus Chinas Blütezeit (Porzellan und Teppiche). Vor besonde-

rem Reiz ist die alle hellenischen Provinzen umfassende Trachtensammlung mit ihrer Auslese herrlicher Stick-, Web- und Schmuckarbeit — die noch heute übliche Heimarbeit der Griechinnen zu Stadt und Land. — Das wiederhergestellte Archäologische Museum enthält vorerst eine Teilsammlung von Meisterwerken antiker Skulpturen — welche seit dem Krieg allmählich wieder ergänzt wird.

Athen, mit der anschliessenden Hafenstadt Piräus zählt bald zwei Millionen Menschen. Piräus hat, nach Saloniki, den grössten Schiffsverkehr nach allen Himmelsrichtungen. Auch das grosse angelegte, von Amerika finanzierte Flugfeld dient den Verbindungslinien aller Erdteile. — Die Kapitale kennzeichnen durch lärmende Frequenz aus. Wo keine Lichtsignale befehlen, fährt, rennt alles in unbeschreiblichem Durcheinander mit Begleitmusik von Transschellen, Autohupen, Ausrufern. Alle Vehikel sind von morgens bis nachts vollgestopft mit geduldigen Passagieren. — Da die Geschäfts- und Schulzeit von 9 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr dauert, sind zum Zutritt frische Backwaren, Sandwiches und Obst von Feilträgern gekauft, willkommen; in und vor den zahlreichen Cafés trifft man Café turc, ein Tässlein, halb gefüllt mit «gutem» Satz — da machen die Männer Geschäfte oder suchen einen Posten zu erwischen, falls sie arbeitslos sind. Ueberall, im Zentrum und auswärts, gibt es Ruinen und Strassen herzustellen, welche durch den Terror zerstört wurden; als offene Stadt durfte Athen im Krieg nicht bombardiert werden. Die grossen Hauptstrassen laufen parallel; herrliche Parkanlagen und grossartige Plätze mit klassischen Prachtbauten dehnen sich zum alten Königsschloss, dem jetzigen Parlament, und über den Nationalpark hinüber zur Akropolis. Eng gedrungen, durchsetzt mit byzantinischen, teils winzigen Kirchen, schmiegt sich Alt-Athen mit kleinen Gässlein erhebt sich die teils zerstörte Tempelreihe der Akro-

polis. Ehrfürchtig beschreitet und besteigt man die Marmorplatten und Stufen hinan zum zierlichen Tempel der Nike, zum Erechtheion bis hinauf zum Parthenon, noch heute die Krone alter Bauten. Weissgoldenen leuchten die erhabenen Säulenreihen über die helle Grossstadt, über purpurfarbene Gewässer und Meereslinie, bis die Dämmerung die umliegenden Bergsilhouetten in zauberhaftes Blauhüllte. Der alten Griechen Unterhaltungsart wird offenbar bei Erläuterungen des gewaltigen Amphitheaters, des Dionysos oder Bacchus, und des talwärts liegenden, neuerrichteten Stadions, wo auch heute olympische Spiele stattfinden. Noch manche Zeugen antiker Kultur umsäumen diesen Teil Athens, während ringsumher Vororte grossen Ausmasses entstehen. Ausgrabungen zerstörter Terrains rufen, raues Wellgelände dort — gleichviel: man baut ganze Siedlungen, ansehnend planlos, dann doch mit Verbindungswegen zusammenhängend, ein-, zweistöckige Eigenheim mit Hintergärten, Balken und Veranda für das sommerliche nächtliche Leben.

Auch Ausflüge werden oft gemacht, teils per Bahn, oder Schiff, sogar im Flugzeug. Es lockt die hellenische Insel-, Meer- und Bergwelt, voll historischer Stätten, deren Schätze in zahlreichen Landesmuseen untergebracht sind.

Korinth-Mykene, ein eindrucksvolles Erlebnis. Unvergessliche Mogenfahrt im Autobus nach Peloponnesen, angesichts des unten silberschimmernden Küstensaumes, bald tal-, bald bergwärts bis nach Korinth, bald aufsteigend nach der Zerstörung durch das Erdbeben 1928. Eine Eisenbahn und eine Autobahn führen über den Isthmus. Jenen hochgemauerten Kanal, welcher der Schifffahrt Nord-Süd dient, Fruchtbare Obst-, Gemüse-, Weid- und Rebgegend, dann karges Terrain über einen Pass; etwas weiter ein Abstecher nach Mykene, der versunkenen Stadt. Hoch oben die Burgfeste aus dem 14.

hohe Regierungspersönlichkeiten einmal den Mut und die Ritterlichkeit des Oberfeldarztes aufbrachten zu einer ähnlichen öffentlichen positiven Stellungnahme zu dem ganzen Fragenkomplex. Oberstbrigadier Meuli schreibt in einem Artikel, den er auf Wunsch für die Maktzeit des Roten Kreuzes verfasst hat, am Ende desselben folgendes, was ich unseren Gästen als Liechblick und freundlichen Gruss aus dem Bundeshaus nicht vorenthalten möchte:

«Ich bin davon überzeugt, dass die Schweizerfrau die politische Gleichberechtigung mit dem Schweizer Bürger erhalten sollte und sicher in absehbarer Zeit erhalten wird. Männer und Frauen sollten meines Erachtens in einer Demokratie mit gleichen bürgerlichen Rechten für das Wohl des Staates und der Bevölkerung zusammenarbeiten können. Man wird aber nur nach und nach, auf dem Wege einer Evolution, dazu kommen die zahlreichen Widerstände, die der Erfüllung dieser Forderung im Wege stehen, zu überwinden. Es scheint mir aber einer guten Sache ein sehr schlechter Dienst erwiesen zu sein, wenn viele Schweizerfrauen nun die Meinung vertreten würden, dass durch strikte Ablehnung jeder freiwilligen Hilfeleistung für Armee und Volk und durch einen Protest gegen den Eintritt in die freiwillige Sanitätshilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes das rascher zu erreichen sei, was bis jetzt noch nicht hat erreicht werden können!»

Zum Frauenstimmrecht: Warum nicht Toi et Moi?

Was man eine kämpferische Frauenstimmrechtlerin nennt, das bin ich nicht, dazu fehlt mir in jeder Hinsicht das Rüstzeug. Aber es ist für mich ganz selbstverständlich, dass wir eines Tages die Gleichberechtigung erhalten. Es liegt in der Natur der Dinge, dass das männliche ohne das weibliche Prinzip wie ein Mensch mit nur einem Bein dasteht.

Ueber diese Thema wird oft mit meinem sechszehnjährigen Buben diskutiert. Ich hoffe, damit mein Scherflein zu unserer Sache beizutragen und erlebte kürzlich einen köstlichen Erfolg.

Die Waadt hat das Stimmrecht für die Frau abgelehnt. Das Radio meldet lakonisch diese Nachricht. Mein Bub braust auf: «Das ist lächerlich, ungerecht und macht den Männern nur Unehre. Bei uns in der Klasse wird oft darüber gesprochen. Die meisten meiner Kameraden sind dafür. Für uns sind die Mädchen gute Kameraden, mit denen wir gerne alle Interessen teilen wollen. Weisst Du, wer am meisten gegen das Frauenstimmrecht ist? Natürlich die, die vor lauter Hemmungen kein Mädchen auch nur offen anschauen wollen — und zugleich vor Neid fast platzen, wenn sie uns fröhlich zusammen sehen!»

Erfrischt das nicht unsere Gemüter? Legt uns das nicht beinahe ein mütterlich-weises Lächeln um

Mit Spannung erwarten wir das Schicksal des Postulates P. von Roten in der nächsten Bundesversammlung, und dürfen sicher sein, dass die Debatte vor weniger gelichteten Bänken vor sich gehen wird, da die Stellungnahme zu diesem überflüssigen Postulat auf die Herbstwahlen weniger Schatten zu werfen droht als die Getränkesteuer. Unsere Aufgabe ist W a c h s a m k e i t — nicht nur im Zusammenhang mit unseren eigenen Forderungen, sondern vor allem auch für die Aufgaben und Ereignisse, welche im Ablauf unserer Landespolitik unseren Einsatz im Interesse aller Schweizerfrauen, ihrer Familien, ihrer Berufsarbeit und ihrer rechtlichen Stellung auf allen Gebieten erfordert, durch Eingaben oder Proteste!

Der Schweizer Verband für Frauenstimmrecht und seine Mitglieder dürfen nie vergessen, dass sie in der Schweizerischen Frauenbewegung ein Ferment, eine Art Sauerteig sind und bleiben müssen, dass sie nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern um derer willen, die sie nötig haben, im Kampf um die Gerechtigkeit und denen sie dienen wollen — es schon oft getan haben und auch weiterhin tun können!

Möge die Winterthurer Tagung in allen neuen Freude und neuen Mut zur Arbeit erwecken; zu jener Freude, einer gerechten Sache zu dienen, und zu jenem Mut, der sich nicht scheut, unter Umständen auch verkannt, angegriffen und einsam auf exponiertem Vorposten zu stehen.

die Lippen? Lassen wir den Männern noch ein wenig Zeit für ihr Stimmrecht, und wir werden ihren Glauben an ihr streng abgeheftes Stimmgärtchen. Sie werden es früher oder später merken, dass es ihnen nur zum Nutzen gereicht, wenn sie uns wie Rosen oder blaue Winden an ihrem Zahn ranken lassen.

Paul Gerdly schreibt in seinem Büchlein «Toi et Moi» ein entzückendes Gedicht:
Chérie, explique-moi pourquoi tu dis: «M o n piano, m e s roses»,
et: «T e s livres, t o n chien»... pourquoi je t'entends déclarer parfois: «c'est avec m o n argent à m o i que je veux acheter ces choses».
Ce qui m'appartient t'appartient! Pourquoi ces mots qui nous opposent: le tien, le mien, le mien, le tien? Si tu m'aimais tout à fait bien, tu dirais: «L e s livres, l e chien» et: «N o s roses».

Wer weiss, vielleicht erkennt der Schweizer Mann auch einmal, dass ein Zusammenhalten auf jedem Gebiet, ein Zusammenleben von Mein und Dein in unsrer richtig, natürlich und vor allem weise ist.

Das Wiederaufleben der Frauenstimmrechtsbestrebungen im Kanton Solothurn

Die Leserinnen und Leser des «Schweiz. Frauenblattes» werden sich noch daran erinnern, dass bei der Abstimmung über vier Verfassungsrevisionsvorschläge, welche dem neuen Gemeindegesetz als Grundlage dienen sollten, im November 1948, der Vorschlag, in der Verfassung die Möglichkeit des Frauenstimmrechts zu verankern, eigentlich nur durch Zufall abgelehnt wurde: 9533 Ja standen 5535 Nein gegenüber, aber erst, nachdem 200 Ja-Stimmzettel hatten ungültig erklärt werden müssen, weil sie jeweils doppelt in das Abstimmungskouvert gesteckt worden waren. War das Zufall, was es da und dort vielleicht Absicht? Das konnte selbstverständlich nicht festgestellt werden.

So musste das im neuen Gemeindegesetz bereits vorgesehene aktive und passive Wahl- und Stimmrecht der Frauen in Fragen des Armen-, Kirchen-, Schul- und Vormundschaftswesens fallen gelassen werden.

Die Solothurner Frauen haben indessen gezeigt, dass es ihnen mit dem Frauenstimmrecht ernst ist und dass es vorerst auf kirchlichem Gebiete verwirklicht werden soll. Der Verband reformierter Frauenvereine des Kantons Solothurn hat eine Pe-

tion veranstaltet und mit rund 5000 Unterschriften von Frauen an den Kantonsrat weitergeleitet mit dem Begehren, es sei durch eine Verfassungsänderung den Kirchgemeinden die Möglichkeit zu bieten, auf ihrem Gebiete das aktive und das passive Frauenstimmrecht einzuführen, das heisst den Frauen nicht nur das Recht als Wählende und Stimmende zu geben, sondern sie auch in die kirchlichen Behörden und Ämter wählen zu lassen. Der kantonale Synodalverband der Christkatholischen Kirche des Kantons Solothurn hat die Petition unterstützt.

Die Angelegenheit ist in der letzten Session des Kantonsrates behandelt worden. Der Antrag der Petitionskommission, diese Petition erheblich zu erklären, wurde von allen Fraktionen unterstützt und oppositionslos gutgeheissen mit der Einladung an den Regierungsrat, eine entsprechende Verfassungsrevision und Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Im Namen des Regierungsrates hat der Kultusdirektor, Dr. Urs Dietschi, selbst die Petition zur Annahme empfohlen. Man darf somit hoffen, dass in nicht allzu ferner Zeit der Kantonsrat und nachher die Stimmberechtigten des Kantons Solothurn sich zur Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts aussprechen haben werden. Aus zwei Gründen ist

es notwendig, bald eine solche Möglichkeit herbeizuführen.

Die reformierten Kirchgemeinden des Kantons Solothurn sind in einer ganz eigenartigen Lage: Die Gemeinden in den sog. «oberen Bezirken, Bucheggberg, Kirgietten, Solothurn und Lebern» gehören zum bernischen Synodalverband, während die Gemeinden der «unteren Bezirke», Balsthal-Thal und Gäu, Olten, Gösigen, Dorneck und Thierstein eine eigene verfassungsmässig anerkannte Bezirksynode bilden. Ein Kirchgemeindenverband, welcher alle in den beiden Kantonsstellen zusammenfasst, besteht wohl, ist aber rechtlich bedeutungslos. Seiner jahrzehntelangen im Schweiz. Kirchenbund innegehabten Sitz hat er an die Bezirksynode des unteren Kantons abgetreten. Nun ist es in bezug auf das kirchliche Frauenstimmrecht und wahrlich so, dass es in der Bezirksynode bereits besteht und praktiziert wird und dass die bernischen Kirchgemeinden es jederzeit einführen können. Zwei bucheggbergische, das heisst solothurnische Kirchgemeinden, umfassen auch bernische Gebiete; es kann somit heute die paradoxe Lage eintreten, dass nicht nur in einem Kantonsstempel das kirchliche Frauenstimmrecht vorhanden ist, sondern dass es gesetzlich sogar in einem Teil einer Kirchgemeinde eingeführt werden kann, nicht aber im anderen, solothurnischen Teil der betreffenden Gemeinde. Dazu kommt noch, dass, trotzdem der Kanton Bern das Pfarramt der Frau nicht kennt, in einer solothurnischen Kirchgemeinde, die der bernischen Synode untersteht, seit vielen Jahren eine Pfarrerin amtiert und vom bernischen Synodalrat in alle pfarramtlichen Funktionen eingesetzt wurde.

Diesem auf die Länge unhaltbaren Zustande soll durch die Verfassungsrevision und die darauf beruhenden gesetzlichen Bestimmungen ein Ende bereit werden. Man darf auch hoffen, dass der Vorstoß, wie im Kanton Bern und anderswo, in so beschränkter Masse, zu Erfolg führen werde.

H. F. S.



Mir Schwyzerfroue

(Singbar nach der Melodie «Gilberte de Courtenay»)

D'Verfassig lehrst üs Schwyzer, mir syge-n-allych, Es gäbi kener Unterschied meh zwüsche-n-arm und rich, Vo Rächte-n-und von Pflichte söll jede glych vil ha, Doch gilt de das i allne Stück halt nume für ne Ma. Drum sy mir Schwyzerfroue geng zwouti Qualität; Me jagt und schickt und kommandiert üs wo me's nötig het. Doch isch de d'Arbet fertig, so heisst: «Du chasch jetzt ga, Es scheit scho lang für a Di Platz parat e brave Ma!» Drum sy mir Schwyzerfroue geng zwouti Qualität, Me jagt und schickt und kommandiert üs früeh und spät.

Für glych Arbet zahlt me de grösser Lohn dem Ma, Und luegt das bi's allgemein als guet und richtig a. Doch Stütze zahle-n-ally Lüt de nach em glyche Satz, I däm Punkt isch für's Wybevorchoch Reduktion am Platz.

Refrain: Drum sy mir Schwyzerfroue...

Zu Sanität und Hilfsdienst, das nähmt me d'Froue gärr. Es tönt am Radio jede Tag derzue-n-e Ruef vo Bärn. Doch d's Schemm- und Wahlrecht wott me ne-nou no hüt nid la, Wil halt vom allgemeine Wohl e Frou nüt cha versta.

Refrain: Drum sy mir Schwyzerfroue...

Annebäbi

Politisches und anderes

Bundesbahnen im Jahre 1950.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der SBB. im verflorenen Jahre schliesst ausgeglichen ab.

Aluminiumkongress in Zürich.

In Zürich tagte ein von sieben Ländern besuchter Aluminiumkongress. Im Vortrag von Prof. Dr. O. Högl, Chef der Lebensmittelkontrolle im Eidg. Gesundheitsamt in Bern, wurde auch das Problem Aluminium und Gesundheit erörtert. Es wurde betont, dass die Gefahr einer Ansammlung von Aluminium im Körper und einer chronischen Schädigung über den Weg der Nahrung infolge von Gebrauch von Aluminiumgeschirr als ausgeschlossen erscheint.

Einladung von 1000 Bergkindern nach Zürich.

Anlässlich der 600-Jahrfeier des Kantons Zürich wurden 1000 Kinder aus abgeschiedenen Bergtälern als Gäste der Stadt Zürich eingeladen.

Swissair-Linie nun auch nach Nürnberg.

Die Swissair hat ihre Münchner Fluglinie nach Nürnberg und Hamburg erweitert und vergangene Woche offiziell eröffnet.

Russland und der japanische Friedensvertrag.

Die russische Note an die amerikanische Regierung fordert die Einberufung des Ausserministerates zur Vorbereitung des Friedensvertrages mit Japan unter Beteiligung Rotchinas. Dieser Vorschlag wurde durch das Staatsdepartement abgewiesen.

Der amerikanische Verteidigungsminister Georg Marshall vor dem Senat.

General Marshall entgegnete in seinem Vorhör vor dem Senat General MacArthur. Er will zusammen mit Präsident Truman den Krieg in Korea auf den jetzigen Schauplatz beschränken und der Sowjetunion dort entgegenzutreten, wo die Kommunisten weitere Vorstösse unternehmen. — Nach seiner Meinung gibt es keine rasche und entscheidende Lösung im Kampf gegen den kommunistischen Imperialismus — es sei denn, man nehme zu einem neuen Weltkrieg Zuflucht. Der Kampf zwischen den Demokraten und den kommunistischen Mächten sei ein Dauerzustand.

Präsidenten-Sturz in Panama.

In Panama ist es zu einem politischen Umsturz gekommen. Der bisherige Präsident Arias ist gestürzt worden. Zum neuen Präsidenten wurde der bisherige Vizepräsident Alcibiades Arsemena ausgerufen.

Internationaler Journalistenkongress.

In Strassburg tagte der internationale Journalistenkongress. Der Kongress setzt sich zum Ziel eine neue Weltorganisation der freien Presse zu errichten.

Endgültige Annahme des Wahlgesetzes in Frankreich.

Die Nationalversammlung stimmte mit 332 gegen 248 Stimmen dem Projekt der Wahlreform zu. Das Datum der Neuwahlen des Parlamentes wurde auf den 17. Juni festgesetzt.

Sanktionen gegen Rot-China.

Von der Generalversammlung der Uno eingesetzte sogenannte Sanktionen-Kommission stimmte der amerikanischen Resolution zu, die den Erlass eines Verbotes für die Ausfuhr von Waffen und aller kriegswichtigen Rohstoffe nach Rotchina empfiehlt. Diese Resolution muss von der Generalversammlung der Uno bestätigt werden.

Neo-Nazistische Partei in Niedersachsen.

In Niedersachsen, dem dürttröstlichen Land der westdeutschen Bundesrepublik erhielt die neo-nazistische (sozialistische Reichspartei) 14 Prozent der Gesamtstimmzahl und 16 Landtagsitze!

In Schweden ist eine Frau Unterrichtsminister

Vor kurzem wurde die schwedische Lehrerin Hilmar Nygren zum Unterrichtsminister ernannt. Sie trat in ein Kabinett ein, dessen Vorsitzender, Erlander, dem gleichen Beruf angehörte: er war Mittelschullehrer.



Jahrhundert v. Chr., das Löwentor, die Ruinen königlicher Wohnstätten; von fürstlicher Pracht noch heute der Rundblick über Bergzüge, fruchtbringende Ebene bis hin zum Meeresstrand. Um uns, unter uns eine Ruinenstadt, daraus hervorgehend die Wunderbauten zweier Grabmäler: des Königs Agamemnon und der Königin Klytemnestra. Tragödien — menschliche Irrwege und Sühneopfer spielten sich hier ab in einer gottgesegneten Gegend. — Von der antiken Marktstadt Argos führt die heilige Kiste zu durch Orangen-, Zitronen- und weite Tomatenpflanzungen, welche vom Mai bis Dezember leuchten von roter Ernteernte. Weinreben und Oliven fehlen in keiner Gegend — erst nordwärts erscheinen dann Tabak- und Getreide- wie auch Baumwollfelder. — Nauplia, mit bergangebautem Festungsfängnis und venezianischen Altpalästen am Steilhang, lässt seine anscheinlichen Gebäude verhallen, scheint aber stolz auf ein feines Parkhotel am Strand und eine neuzeitliche Schule. — Per Taxi geht eine wacklige Extrafahrt zum nächsten Fischerdorf; die Frauen verrichten Landarbeit, die Männer fahren abends mit Meeresbeute heim.

Delphi — schon der Name lockt, des Orakels wegen! Wie dort hinauf, zum Götterberg Parnassus, der Marmor für alle herrlichen Bauten und Terranflasterungen gelangte, ist für uns heutige Bergbewohner ein Rätsel; Fronarbeit der Sklaven, mit Mauleseln — in unerschlossener Bergwildnis? — Von Athen geht es in fünfstündiger Autofahrt landeinwärts gegen Theben, durch fruchtbares Gelände hügelig, erst auf guter Asphaltstrasse, dann holperig, in vielen Kehren, dem Fusse des Parnassus zu, welcher oben noch Schneelast trägt. Durch grasen Weidland mit schwarzen Schafherden führt die Strasse zu dem Göttersitz Apolls und seiner Musen. Athens Tempel, teils zerschmettert von Felsblöcken (nach dem Orakel gegen die herandringenden, dann zurückweichenden Perser gerichtet). Inmitten einer zauberhaften Bergwelt voll lauschiger Haine und heiliger Wasser, mit Rundblick auf den Golf

von Korinth und ferne Schneeberge, erhoben sich, den Parnassus-Gipfeln zu, die herrlichen Marmorbauwerke: Tempel, Paläste, das erhaltene Amphitheater mit dem naturverbundenen Stadion für die olympischen Spiele. Nirgends wohl wird antikes Griechenland so erschütternd offenbar wie hier oben, wo Geheimnis und Mythos aus der Natur selbst zu wachsen scheinen und das ewig Menschliche im Suchen nach dem Göttlichen erhabene Werke vollbringen. Sie noch zu erhalten, bestreben sich die Altentumsforscher der ganzen Welt.

H. Lr.

Nach dem Kongress in Macedonien!

Wie wohlthuend war es, am Tag nach der letzten, der wirklich letzten Vorstandssitzung, um 5 Uhr aufstehen zu dürfen und eine Reise vor sich zu haben, auf der man rein nichts überlegen und organisieren musste, sondern einfach geniessen konnte! Wir waren eingeladen worden, fünf volle Tage im Norden von Griechenland herumzufahren und uns die Einrichtungen des «Fonds der Königin für den Aufbau der nördlichen Provinzen» anzusehen. In einem (blauen) italienischen «roten Pfeil» waren wir äusserst bequem untergebracht und konnten uns die Landschaft auf angenehme zu Gemüte führen. Am Anfang war es wie eine Reise durchs Gesichtsbuch: Theben, Oedipus, — Antigone, Chaeronea-Schlachten — Levidia-Lethe, der Quell des Vergessens — der verschneite Parnass, auf dem ein paar romantische Augen die holden Musen wandeln zu sehen behaupteten, und endlich die Thermopylen, allerdings nur von ferne und beinahe vergessen über den tiefen Schluchten, in die wir hinunterschaute und in denen wir mit Schauern die verrosteten Brückentrümmer entdeckten, die an den Felsen klebten und an eine schreckliche Zeit erinnerten. Hier war die letzte Seite des Gesichtsbuches aufgeschlagen. — Dann kam die weite thessalische Ebene, vertreten durch eine riesige Schar von Kindern, die uns Narzissensträusse anboten. Die Frauenherzen schmolzen

alle: bald erfüllte weisser Schlimmer und starker Duft das Abteil.

Vorbei ist die Vergangenheit und wir rutschen mitten in die Gegenwart: in die Kinderstadt «Heilige Sophie» bei Volos. Etwa 120 Buben befinden sich heute in diesem Lager, fast alles Kriegswaisen. Vor vier Jahren wurde es innerhalb von wenigen Wochen aus einem Olivendepot hervorgezaubert und versorgte lange Zeit Hunderte von Flüchtlingskindern aus dem Norden. Nun sind die meisten von ihnen in ihre Dörfer heimgekehrt. Uebriggeblieben ist eine braungebrannte Schar von Buben in weissen Hemden und dunkelblauen Pullovern. Im Schlafraum sieht es ganz militärisch aus, sonst aber scheint keine unnütze Ueberdisziplin zu herrschen. Junge, fröhliche Mädchen leiten die Bubengruppen, singen, turnen und spielen mit ihnen. In den Werkstätten werden sie von Männern im Schustern und Schneinern angeleitet, in der Küche kommandieren energische Frauen — die Köchinnen werden gerade so umgesehen wie überall! Ein strammer 15jähriger hält eine blumenreiche Ansprache auf englisch, das er ganz selbständig erlernt hat. Nachher wird er mit Fragen überschwemmt und steht mit toderstem Gesicht Rede und Antwort.

Während wir nach Larissa zurückfahren, stösst auf einmal jemand einen Schrei aus: «Der Olymp, der Olymp!» Alle halten den Atem an vor Ehrfurcht. Erschütterung, Rührung. Da leuchtet er weiss und majestätisch in der Abendsonne, der Sitz der Götter unberührt und unbesiegt, für uns alle ein unvergessliches Erlebnis.

In Larissa besuchen wir die Mädchenstadt «Apostel Paulus». Die Kinder kommen gleich herbeigerannt, viel zutraulicher als die ersten Knaben der «Heiligen Sophie». Hier hausen in weissen Baracken etwa 200 Mädchen in hübschen hellbraunen Röcken mit weissen Kragen. Auch hier hölzerne, zweistöckige Betten, aber überzogen mit altrosa, fast lilafarbigem Stoff, überall Blumen, und die Vorhänge aus dem gleichen zartfarbigen Material. Die weibliche

Atmosphäre wird noch untrüben durch die individuellen Frisuren der Kinder: Zöpfe, Locken oder gerade Bubiköpfe, absolut nicht gleichgeschaltet oder klösterlich.

Die Kinder lernen viel, sie nähen, weben, sticken, aber daneben wird gesungen und getanzt, auch hier mit jungen Mädchen als Leiterinnen. Uns Schweizerinnen freuen die Helvetia-Nähmaschinen und die Churer Webstühle. (Überall in Griechenland sieht man so nebenbei und unauffällig die helfende Hand der Schweiz. Wie oft waren wir beschämt und erschüttert, wenn die einfachsten Leute auf das eine Wort «Elvetia» mit einem Aufleuchten antworteten. Aber wir freuten uns, dass jeder Batzen, den wir dem Roten Kreuz oder der Europahilfe geben, so gut verwendet wird.)

Im Zug nach Saloniki lassen wir uns von den Damen des «Fonds der Königin» die Geschichte dieser Organisation erzählen. Anno 1947, als die Kinderentführungen begannen, beschloss Königin Friederike sofort einzugreifen. Mit zuerst etwa 10, dann 19 Damen ihrer Umgebung, die sich während des Krieges schon ausgezeichnet hatten, begann sie das Werk. An der Spitze steht Madame Melas, eine ältere, bescheidene, unauffällige Frau mit einem klugen Kopf und einem warmen Herzen. Die Kinder mussten in den Dörfern geholt und sofort zu Tausenden in Lagern untergebracht werden. Die bevollmächtigten Damen des Fonds schafften in wenigen Tagen aus dem Nichts unzählige solcher Kinderlager. Die Finanzierung übernahm ein Komitee von Bankdirektoren — der charmannten jungen Königin kann niemand etwas abschlagen! — und viele ausländische Hilfswerke. Dazu zahlte jeder Grieche, der ins Kino geht oder sich im Restaurant etwas leistet, einen Beitrag an den Fonds. Die Damen arbeiten natürlich alle freiwillig — das ist an der Tagesordnung in einem Land, das Tausende von unbezahlten Krankenschwestern zählt.

Von den vielen Flüchtlingslagern werden einige in beständige Kinderstädte umgewandelt (2 davon von

Die Revision des AHV-Gesetzes

Ende März ist die Referendumsfrist gegen das abgeänderte AHV-Gesetz abgelaufen. Sie wurde nicht benutzt, und damit ist das Gesetz rückwirkend auf den 1. Januar 1951 in Kraft getreten. In einem kurzen Ueberblick soll auf die wesentlichsten Revisionspunkte hingewiesen werden.

1. Praktisch am wichtigsten ist die Erweiterung des Kreises der Uebergangsberechtigten. Es handelt sich dabei um alle diejenigen Personen, die nicht mindestens eine volle Jahresprämie bezahlt haben und deshalb keine ordentliche Rente beziehen können. Während der bundesrätliche Vorschlag eine Erhöhung der Einkommensgrenze um 50 Prozent vorsah, beträgt die Erhöhung nun nur 25 Prozent, doch wird dafür das Einkommen nur mit $\frac{1}{2}$ angerechnet, was effektiv sogar eine stärkere Erhöhung zur Folge hat. Bei einem Einkommen von 2800 Franken konnte bei der bisherigen Grenze für die einfache Altersrente von 2000 Franken in städtischen Verhältnissen, keine Rente gegeben werden. Die neue Grenze beträgt 2500 Franken; angerechnet werden $\frac{1}{2}$ des Einkommens = 2100 Franken, sodass eine Rente von 400 Franken möglich ist. Wäre das Einkommen nur 2000 Franken, so würden 1500 Franken angerechnet und die volle Rente von 750 Franken würde gegeben. — Entsprechende Erhöhungen sind auch für die übrigen Renten vorgenommen worden, sowie selbstverständlich auch für die halbstädtischen und ländlichen Verhältnisse. Allen gelassen wurde die spezielle Grenze für Halbwaisen, sodass künftig für Voll- und Halbwaisen die gleichen Grenzen gelten, womit eine vielerorts empfundene Härte beseitigt ist.

Gleichzeitig wurde auch Art. 60 der Vollzugsverordnung geändert und dadurch eine andere Anrechnung des Vermögens bestimmt. Einmal wurden die nicht anrechenbaren Beträge verdoppelt, und ferner wird das diese Beträge übersteigende Vermögen künftig einheitlich zu ein Fünftelteil angerechnet, während bisher eine komplizierte Skala von ein Vierundzwanzigstel bis ein Achtel je nach dem Alter den Rentenbesitzern zur Anwendung kam.

Man rechnet, dass der Kreis der Uebergangsberechtigten, der heute ungefähr 55 Prozent aller vor dem 1. Juli 1883 geborenen Personen umfasste, künftig auf rund 70 Prozent steigen wird, sodass nicht nur die eigentlich Bedürftigen, sondern auch breite Schichten des Mittelstandes erfasst werden. Grenzfälle wird es auch in Zukunft geben, aber sie werden sich zweifellos weniger hart auswirken.

2. Bis jetzt hatte der schweizerische Auswanderer nur dann ein Anrecht auf eine Rente, wenn er während 10 Jahren Beiträge bezahlt hatte oder wenn er die Versicherung freiwillig weiterführt. Durch Abkommen mit verschiedenen Staaten sind den bei uns versicherten Ausländern Zugeständnisse gemacht worden. Um die ins Ausland ziehenden Schweizer nicht schlechter zu stellen, wurde die erwähnte Bestimmung fallen gelassen, sodass jeder Schweizer, der während eines Jahres betragspflichtig war, einen Anspruch auf eine ordentliche Rente hat. Allerdings wird dieselbe entsprechend

den fehlenden Beitragsjahren gekürzt, aber eine kleine Rente gibt es doch.

3. Ausländer haben erst nach 10 Jahren Beitragsdauer und bei Wohnsitz in der Schweiz einen Anspruch auf eine ordentliche Rente. Das bedeutet eine Härte für alle diejenigen, die vor dem 1. Juli 1892 geboren sind, also nicht mehr 10 Jahre zahlen können, sowie für diejenigen, die nicht 10 Jahre in der Schweiz wohnen und Beiträge zahlen. Da nicht mit allen Ländern Staatsverträge zur Regelung dieser Fragen abgeschlossen werden können, ist nun vorgesehen, dass auch dort, wo kein Staatsvertrag besteht, eine Rückerstattung der Beiträge möglich sein soll, wobei die Voraussetzungen vom Bundesrat festzusetzen sind.

4. Wichtig ist endlich noch eine Erleichterung für die Selbständigerwerbenden, die ja allein die ganzen 4 Prozent der Prämien zahlen müssen. Schon nach der bisherigen Regelung verminderte sich die Prämie bei Einkommen unter 3600 Franken bis auf 2 Prozent, während aber doch die vollen 4 Prozent gutgeschrieben werden. Diese Grenze ist jetzt auf 4800 Franken erhöht worden, und ausserdem bedeutet eine neue gleitende Skala noch ein weiteres Entgegenkommen für die kleinen Einkommen. Man rechnet, dass künftig rund 65 Prozent aller Selbständigerwerbenden ihre Beiträge nach dieser neuen degressiven Skala zu zahlen haben werden. Für die Frauen mit den oft sehr kleinen Einkommen ist diese neue Regelung natürlich besonders wichtig. Dies sah ich kürzlich an einem praktischen Beispiel. Eine ältere Frau, die einen recht schweren Kampf mit ihrem kleinen Lebensmittelschäft führt, kam sehr besorgt zu mir und zeigte mir die neue Rentenverfügung. Die Prämien waren entsprechend der neuen Skala herabgesetzt worden, und die Frau befürchtete, dass nun ihre Rente kleiner werde. Ich konnte sie beruhigen, da ihr ja doch die vollen 4 Prozent gutgeschrieben werden, sodass sie also gar keinen Nachteil, im Gegenteil den Vorteil der kleineren Prämien hat. Diese Frau ist mir aber nicht nur ein Beispiel für die wohlthätige Wirkung der neuen Bestimmung, sondern gleichzeitig auch ein Beweis dafür, dass es auch Leute gibt, die den Wert der AHV einschätzen und wissen, dass sie sich mit ihren Prämien etwas erschaffen. Leider hört man ja viel öfter über die unnütze und belastende Prämienzahlerei schimpfen.

Im übrigen betrifft die Revision noch einige Punkte, die praktisch von untergeordneter Bedeutung sind und deshalb hier nicht erwähnt werden sollen. Sind mit der Revision auch nicht alle Wünsche erfüllt, so bedeutet sie doch in verschiedener Hinsicht einen wesentlichen Fortschritt, den wir dankbar anerkennen wollen. Für weitergehende Änderungen war die Zeit zu kurz. Erst auf Grund von mehr Erfahrungen wird sich zeigen, was von der grossen Zahl von Revisionswünschen verwirklicht werden kann und was, obwohl wünschenswert, praktisch über die Möglichkeiten des Versicherungswerkes hinausgeht.

Dr. Elisabeth Nägeli

Die Alkoholfrage ist eine der wichtigsten Frauenfragen

Am 19. und 20. Mai tagen in der Ostschweiz, in Winterthur und Herisau der Schweizerische Stimmrechtsverband und die deutschschweizerischen Ortsgruppen des schweiz. Bundes abstinenten Frauen. Unwillkürlich drängen sich einem bei diesem rein zufälligen Zusammentreffen Parallelen auf zwischen beiden Organisationen, die, obwohl in verschiedener Richtung arbeitend, in ihren Wurzeln doch eng miteinander übergreifen.

820 Millionen werden in der Schweiz pro Jahr für alkoholische Getränke ausgegeben. Diese Summen sind Teile des Erwerbs- und Wirtschaftseinkommens, die vielfach für andere Zwecke benötigt würden, die dem Haushalbudget mancher Hausfrau schmerzhafte Einschränkungen auferlegen. — Der Aufwand an Unterstützungsgeldern für ganze Familien oder Einzelpersonen, für Unterbringung in Versorgungs-, Kranken- oder Erziehungsanstalten bedingt Summen, die von der übrigen Bevölkerung in Form von Steuern aufgebracht werden müssen. — Zu den rund 50 000 registrierten Alkoholkranken, die der Fürsorge unterstellt sind, kommt mindestens eine ebenso hohe Zahl gleicher Leidender, die durch keine Statistik zu erfassen sind, und ebenfalls durch keine Statistik zu erfassen sind die infolge des Alkoholismus zerstörten Ehen, zerstörten Familien, gescheiterten Existenzen.

Nicht ausschliesslich, aber in überwiegender Mehrheit sind es die Frauen, welche die schweren Folgen zu tragen haben, die Frauen, die darum

meist auch mehr Einsicht besitzen in die Tragweite des Problems, und die gerade darum vielfach auf absoluten Widerstand stossen. Denn es ist nicht in letzter Linie die Alkoholfuge, die viele Männer uneinsichtig macht allen Frauenwünschen und Frauenforderungen gegenüber. Sie fürchten, durch vermehrte Mitarbeit und Mitbestimmungsrecht der Frau könnten ihre Freiheiten in Bezug auf alkoholische Genüsse beschnitten, könnte am Ende die Schweiz gar trocken gelegt werden, d. h. der Prohibition anheim fallen. Hieron kann natürlich keine Rede sein, aber dass die Frauen, wenn sie in Gemeinwesen und Staat ein ernst zu nehmendes und gültiges Wort mitzureden hätten, dafür sorgen würden, dass auf dem Gebiet des Alkoholausschanks, der Besteuerung alkoholischer Getränke, der Einführung, Fabrikation und Verbreitung süsser Schnäpse, Absinthnachahmungen — gleich zu werten mit Absinth — im Vertrieb von allen Sorten Liqueurs in Schokoladeverkleidung und dergleichen mehr, gesunde Verhältnisse geschaffen würden, das ist sicher.

Die Haltung der Öffentlichkeit im allgemeinen gegenüber dem Alkoholproblem ist für viele verantwortungsbewusste Menschen schwer zu fassen, eine Verteuerung der Alkoholkarte wird sozusagen als Landesunglück gewertet, der Aufschlag eines Bechers Bier um 5 oder 10 Rappen als nicht tragbar abgelehnt, Verteuerung des Weines durch die projektierte Getränkesteuer als bedrohliches Gefahrenmoment erklärt, das zum Rückgang des Weinkonsums führen könnte.

Als ob es nicht die glücklichste Entwicklung bedeute, wenn der Konsum von Wein und Bier und anderer Alkoholkarte zurückginge, der dadurch eingestufte Gewinn würde ja reichlich wettgemacht durch Einnahmen auf den oben genannten Gebieten. Und heute haben wir ja die Möglichkeiten, die Erträge seines Obst- und Rebbaues weitgehend auf gährungslose Art zu verwerten.

Doch trotz dieses Wissens, trotz gelegentlichen Erschrecken auch über die stetig ansteigende Zahl der Verkehrsunfälle, die zum grossen Teil auf undisziplinierten Alkoholkonsum zurückzuführen sind, bleibt der Begriff Alkohol ein «noli me tangere». Mit dem Begriff von Freiheit operiert man und will nicht zugeben, dass ein freiheitsfanatischer Schweizer eben doch ein Sklave ist, wenn er an Süchte gebunden ist. Man weiss, dass der eine oder andere zu viel trinkt, man übt freundlich Nachsicht, drückt ein Auge zu, zuckt lächelnd die Achsel, der Mensch sei nun eben eine unvollkommene Kreatur, ein jeder habe seine Fehler, man schweigt und entschuldigt und lässt geschehen, vielleicht aus dem Bewusstsein der eigenen Schwäche, vielleicht aus Feigheit oder Gedankenlosigkeit, bis eines Tages die Katastrophe da ist, der Unglückliche gesundheitlich zusammenbricht, der Ruin infolge Vernachlässigung sich ankündigt — vielleicht ein verzweifelter Griff in eine fremde Kasse die Lage verschlimmert, und, auf die eine oder andere Art, die Familie mitgerissen wird in den Abgrund.

Es ist ein unabwehrbarer Strom von Frauenleid und Kindertod, verursacht durch die unheimliche Macht-Alkohol, der durch unser Land fliesst, ein Strom von verborgenen Tränen, verlorenen Hoffnungen, enttäuschten Vertrauens. Darum ist die Alkoholfuge vor allem eine Frauenfrage. Sie steht aber, so paradox es klingen mag, allen Frauenbestrebungen im Wege. Die Versuchung ist deshalb für viele nabelnagel, an ihr vorbeizugehen, um auf anderem Gebiet um so eher die Erfüllung ihrer Wünsche zu erlangen. Doch wäre dies kein Gewinn, zu gross ist der Schaden, der durch eine ungenügende Alkoholkontrolle entsteht, zu sehr ist eine Bevölkerung im Nachteil gegenüber andern, die fortschrittlicher ist auf diesem Gebiet, zu viele Möglichkeiten liegen brach, die zum Wohle der Allgemeinheit auszubauen wären.

Der Aufgaben sind viele, der Arbeiter sind wenige. Und doch geht es um Höchstes: um richtig verstandene Freiheit, um sinnvolle Verwendung uns anvertrauter Güter, um Würde! Clara Nef

Noch einmal die «Pergola»

Sicher haben alle Leserinnen mit grossem Interesse die Ausführungen von Frä. Anna Martin in Nr. 17 des Frauenblattes gelesen, wie nun in Bern für die alleinstehenden Frauen ein schönes Heim geschaffen wird. Etwas ist jedoch in diesem Berichte

Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes



Am 19. Mai wird auf den Strassen unserer Städte und Dörfer das Abzeichen des Schweizerischen Roten Kreuzes angeboten. Der weitere Ausbau des Blutspendendienstes, die Organisation der freiwilligen Sanitätshilfe und einer einsatzbereiten Katastrophenhilfe sowie die Ausbildung von Krankenschwestern sind Aufgaben von höchster Dringlichkeit, deren Nutzniesser jeder Bürger unseres Landes einmal sein mag. Zur Erfüllung seiner Pflichten und zur ständigen Be-

reitschaft bedarf das Schweizerische Rote Kreuz jährlich grosser Geldmittel, die ihm fast ausschliesslich aus seiner jährlichen Maisammlung zuflüssen müssen. Das Schweizerische Rote Kreuz bittet daher auch dieses Jahr um die Unterstützung der Schweizerbevölkerung!

nicht genügend betont worden und darf doch nicht übersehen werden: die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter in Bern, die so unternehmungslustig das grosszügige Projekt startete, hat sich trotz der Hypothekendarlehen von Bund, Kanton und Stadt bis zum Ausserstehen finanziell engagieren müssen. Es wird in den nächsten Jahren der Vereinigung gewiss oft Sorgen bereiten, ihr Budget aufzustellen und auszugleichen.

Wir Frauen geben für viele und verschiedenste Zwecke. Dürfen wir nicht auch einmal an uns, an unsere alleinstehenden Schwestern denken? Wäre es nicht schön, einer Vereinigung von Frauen, die uneigennützig den Interessen vieler dient, bei der Verwirklichung eines schönen und sehr notwendigen Werkes zur Seite zu stehen und ihr die schwere Belastung durch eine kleine finanzielle Beihilfe zu erleichtern?

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter gibt noch jetzt Obligationen zur Finanzierung der «Pergola» heraus, und zwar in Abschnitten von 100 Franken oder 500 Franken, verzinslich ab 1. Januar 1952 zu 3 Prozent. Im Hinblick auf den heutigen Geldmarkt ist es also keine schlechte Geldanlage, und die auf bescheidene Summen lautenden Abschnitte ermöglichen es mancher Interessentin, eine Obligation zu zeichnen. Zeichnungsscheine stellt das Sekretariat der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, Zeughausgasse 31, Bern, gerne zu Verfügung.

Wer kein Kapital in der «Pergola» anlegen will, möge nicht vergessen, dass zur Deckung unvorhergesehener Auslagen à-fonds-perdu-Beiträge in jeder Höhe sehr willkommen sind. Betragen sie runde Summen von 10 Franken oder einem Mehrfachen davon, so heissen sie «Bausteine». Es wird aber auch mit herzlichem Dank jeder andere kleine Beitrag entgegengenommen. Einzahlungen sind erbeten auf Postcheckkonto III 20 128, Wohnheim «Pergola» der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, Bern. Dr. Alice Lüscher, Bern

«Wo die Frau von jeder Anteilnahme am Kulturwirken ausserhalb der häuslichen Mauern ausgeschaltet wird, da ist dem Zerfall der Kultur vorgearbeitet worden, da wird über kurz oder lang schliesslich aus dem Heim der Harem; die Welt des Islams ist dafür ein warnendes Beispiel.»

Dr. P. Peter Schmitz, SVD. (1935). aus: Club Horowitz

DITZLER
CONFITÜREN

... sind wirklich köstlich!

Generalvertreter:
Lüchinger & Cie. AG., Eier-Import,
Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Buchs

Pic-Fein
Kochfett
soll's sein!!

der Schweizspende vollständig eingerichtet. Dort werden — wie zum Beispiel in der «Heiligen Sophie» — dem «Apostel Paulus» — Waisen erzogen, ausgebildet, und wenn sie einigermassen erwachsen sind, in ihre Dörfer zurückgeschickt, wo sie dann nützliche Glieder der Gemeinde werden können. Manche dürfen Berufsschulen besuchen, aber es gibt deren — leider — noch sehr wenige.

Was aber geschieht mit jenen Kindern, die zu ihren Eltern heimkehrten, nachdem die Kriegsfuge vorüber war? Wie kann man ihnen zu einem besseren Leben verhelfen und zugleich die zerstörten Dörfer innerlich und äusserlich wieder aufbauen? Auch hier hilft der «Fonds der Kleinen». Dieses Nachkriegswerk sehen wir in den nächsten Tagen. Die fünftägige Exkursion führt über Verria nach Florina an der albanischen Grenze, während die dreitägige, die ich mitmachte, von Saloniki aus zwei Dörfer an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze besucht.

Der altmodische Autobus, vom Chauffeur meisterhaft durch Gräben, Flüsse, Sümpfe, Löcher, Kieshaufen, über Feld und Wiesen gelenkt, bringt uns hinauf in das Dorf Cherso, wo wir fürstlich empfangen werden. Das ganze Dorf ist auf den Beinen, wir uns recht international bunte Gruppe aus dem Bus klettert. Was wir sehen wollen, ist das «Rural Youth Center», ein Häuschen mitten im Dorf, mit Gärten, Spielplatz und einem Stück Land, wo die Kinder des Dorfes im Geiste der Pädopols (Kinderstädte) zu nützlichen Arbeiten angeleitet werden, alle Lieder und Tänze lernen und spielen können. Vorläufig mangelt diesen Youth Centers noch vieles, das Geld fehlt, um alles nötige sofort herbeizuschaffen, aber es ist doch schon einiges da: Hölzchen, Werkzeuge, vielleicht sogar eine Nähmaschine. Ein von jungen Agronomen geleitetes Dorf zu Dorf und bringt den Buben moderne landwirtschaftliche Erkenntnisse bei. Die Bauern sind arm und vor allem altmodisch. Neues kann nur langsam und indirekt, am ehesten durch die Kinder, eingeflösst werden.

Köstlich sind die Mädchen von Cherso, die anhand eines französischen Modeljournals ein Schnittmuster hergestellt haben, das nun dem ganzen Dorf dienen soll. Bald wird der weibliche Teil von Cherso in Plüsses und Volants herumlaufen, denn in der Begeisterung wählte man das «schönste» Modell!

Wir werden beinahe erdrückt, denn in diesem weitabgeschiedenen Nest kommen wohl die friedliche Ausländer. Man hilft sich mit Gesten und Lachen. Dem Fotoapparat gegenüber ist niemand schüchtern, im Gegenteil, immer will das ganze Dorf auf dem Bild sein, wenn man sich mit einem Hechtsprung im letzten Moment hineinstürzen muss! Drei Frauen schleppen uns unter Kiefern und Schilddünen in ihr Heim: für eine zahlreiche Familie dient ein Raum mit zwei grossen Betten, einem Tisch und etwa zwei Stühlen. An der Wand hängt natürlich das Königspar und eine Karte von Griechenland. Arm — aber blitzsauber.

Das ganze Dorf steht wie ein Bienenschwarm um unser Auto, und wir rennen fast unsere Arme aus beim Winken. Dann geht's um die Ecke und weg ist Cherso. Wir sind bereit zu neuen Abenteuer und landen auch glücklich für eine halbe Stunde in einem tiefen Graben. Das nächste Dorf ist Akritas, hart an der Grenze. Der Gemeinderat steht zum Empfang bereit. Wir drücken ungefähr zwanzig Hände, dann hören wir auf, sonst wären es hundert. Auch hier ein Rural Youth Center. Zuerst waren die Dörfler dieser Neuerung gegenüber skeptisch, aber dann, als die aus dem Pädopol heimgekehrten Kinder anfangen, mit Begeisterung dorthin zu gehen, wurde das Center so populär, dass die arme junge Leiterin pfundweise abnahm, dass sie wieder zum Schlafen noch zum Essen zum Dorf führen, eine der Damen des «Fonds» wird energisch und ordnet nun an, dass gewisse Stunden eingehalten werden. Die kostbaren Mitarbeiterinnen müssen geschont werden. Hier ist das Center noch kleiner als in Cherso, aber es wird sich machen. Wir werfen noch schnell einen Blick nach Jugosla-

wien hinüber, von wo uns Soldaten mit Fernrohren mustern, machen schnell eine Aufnahme des reizenden Grenzsees, gedeckt durch griechische Soldaten, und dann winken wir schon wieder Lebewohl. An ein paar Kinder haben wir uns richtig attachiert, es fliessen beinahe Tränen.

Wir holpern zurück nach Saloniki, und nach einer rush-visit von ein paar byzantinischen Kirchen am nächsten Tag fliegen wir mit Militäreskorte nach Athen zurück.

Vielleicht haben wir vieles von dem nicht gesehen, was Reisegesellschaften besuchen — aber wir haben die Landschaft kennen gelernt und, was noch wichtiger ist, mit dem Volk Kontakt genommen, das so viel gelitten hat und das so freundlich und gastlich ist. Für uns alle bedeutet unsere Mazedonienreise mehr als nur eine Reise — sie war ein tiefes Erlebnis, und — sie verpflichtet. H. Gmür

Lyceum-Club Zürich

Im Laufe zweier Monate (März und April) ist die Musiksektion nur zweimal hervorgetreten. Mathilde Freitag, unsere auch schon öffentlich bewährte Pianistin, schenkte uns «Eine Stunde Schubert» und zeichnete mit feinsten Anschlagskunst die lyrischen Gebilde des unvergänglichen Tonkünstlers. Ein anderer Montag war der Sopranistin Maria Luchsinger eingeräumt. Ihr gesellten sich am Klavier Marianne Wreschner und der Klarinettenist René Schmassmann. Das Programm, Lieder von Spohr, (der wahrhaftig auch heute noch Beachtung verdient!) mit Klavier- und Klarinettenbegleitung, Arien aus Webers Oberon, einem Rondo von Weber für Klarinette und Klavier, und schliesslich der grossen Arie der Frau Pluth aus den «Lustigen Weibern von Nicotia», beglückte geaderte Musik, die nur Musik sein will und nicht hinterher philosophieren, — welche Wonne! Maria Luchsinger hat sich, seit wir sie zum letzten Mal hörten, stimmlich ausserordentlich entwickelt und im Vortrag zu grösserer Freiheit entfaltet.

Hervorzuheben sind noch zwei «eigene» Veranstaltungen. Die Gesangspädagogin Sofia Hasi stellte in einem Vortragabend einige ihrer Schüler vor. Leider war ich verhindert dem Abend beizuwohnen, doch ich erfahre von kompetenter Seite, wie interessant es sei, dass alle Schüler ohne Ausnahme eine Gesangslinie besitzen, die wohl der vorbildlichen Atemführung zuzuschreiben ist. Der Vortrag ist frei und wird durch die gute Textaussprache unterstützt. Am Flügel sass, wie immer, der treffliche Begleiter Rudolf Spira. Theodora Kircher, jüngste Tochter des verstorbenen Komponisten und Musikpädagogen Anton Urspruch, spielte an einem Abend, der unter der Platte segelte: «Aus dem Tagebuch der Brantika». Sie spielte ausschliesslich Schumann und Brahms in Uebereinstimmung mit Anna Rönners Plauderei, in der sie das eigentliche Romantische der beiden Tonsetzer streifte und manch Unbekanntes, das sie selbst oder ihre Mutter seinerzeit erlebte, erzählte. Frau Kircher ist eine Konzertpianistin grossen Stils, der man wieder begegnen möchte.

Von «Aussermusikalischem» verdient die reizende Plauderei der Schauspielerin Anna Maria Blane über ihren Berufsstand ganz besondere Erwähnung, und was uns Edgar Schaper von «Ost und West» in der christlichen Geschichtsauffassung und dem russischen Messianismus in freier Rede erzählte, fesselte uns westliche Menschen ungemein und warf helle Schlaglichter in manches Geschehen unserer Zeit. In unsere engste Heimat und ihre Geschichte führte uns Dr. Largiadre, Staatsarchivar. Wir erlebten nicht nur den «Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen», wir erlebten die ganze Vorgeschichte, und da der Vortragende auch die Zukunft der geschichtlichen Vorgänge in ihre Beziehung zu uns mit heranzog, bekam das dargestellte Leben Charakter. Alle historisch festgelegten Details verschmolzen zu einer grossen Linie und man begriff die weltgeschichtliche Bedeutung jener Tage.

Anna Roner

Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung freisinniger Frauengruppen

Am 29. April fand in Bern die Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung freisinniger Frauengruppen statt.

Zum neuen Vorort an Stelle der statutenmässig zurücktretenden Sektion Waadt wurde Zürich gewählt. Eine rege Diskussion entfaltete der Antrag der Sektion Waadt, dem schweiz. Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht beizutreten, dem die Mehrheit der Delegierten zustimmte. Die waadt-ländischen Delegierten betonten, dass es unlogisch sei, einer politischen Frauengruppe anzugehören, ohne die Notwendigkeit des Frauenstimmrechts anzuerkennen, während Vertreterinnen aus der deutschen Schweiz die Ansicht vertraten, dass man die freisinnigen Frauen erst allmählich für die politische Gleichberechtigung zu gewinnen versuchen müsse.

Aus den Tätigkeitsberichten der Sektion ging erneut hervor, wie verschiedenartig die Stellung und die Beziehungen der Frauengruppen zur Männer-

nerpartei sind. Während die Frauen in einzelnen Städten als gleichberechtigte Mitglieder der Partei anerkannt sind, in andern wenigstens beratende Stimme haben, gibt es Frauengruppen, die lediglich zu den Vorträgen der Männerpartei eingeladen werden. Als neue Gruppe wurde Kreuzlingen in den Verband aufgenommen.

A. D.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 21. Mai, 17 Uhr: Dr. Friedrich Witz, Artemis-Verlag, spricht über «Probleme des schweizerischen Buchverlegers». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Nächster Clubabend: Mittwoch, 23. Mai 1951, 20.15 Uhr, in der Safran-zunft, Gerbergasse 11. Delegierte berichten über die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 19./20. Mai 1951 in Winterthur; anschliessend Vorschau auf die Junisession des Nationalrates. Gäste willkommen!

Bern: Sektion des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Mitgliederzusammenkunft Samstag, den 26. Mai 1951, Frauenarbeitsschule, Bern, Kapellenstrasse 4, 14.30 Uhr: Fräulein Tschiffel, Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft: der Erziehungsdirektion des Kantons Bern: «Der Schutz des bernischen Haus-haltungslehrerinnen-Patentes und seine Auswirkungen auf Inhaberinnen von ausserkantonalen Patenten». Ca. 15 Uhr: Vortrag von Herrn Fausser, Sekretär des Schweiz. Vereins für Volksgesundheit: «Neuzeitliche Ernährung und ihre wissenschaftliche Grundlage».

Bern: Schweiz. Lyceumclub. Freitag, 25. Mai, 20.15 Uhr: Klavier- und Liederabend. Ausführender: Estelle Popp-Köhler, Klavier, Rosmarie Volz, Sopran. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.—.

«Heim» Neukirch a. d. Thur

Sommerferienwoche

21. bis 28. Juli 1951

Leitung: Fritz Wartenweiler

«Blick zurück — Blick vorwärts»

Wir möchten uns in dieser Woche einen Begriff davon verschaffen, was Menschen und Völker während der letzten Jahrhunderte erstrebt — wir wollen auch verstehen lernen, wo und woran sie scheiterten. Das wird uns die Möglichkeit geben, die Kräfte zu suchen, mit denen wir die kommenden Aufgaben lösen können.

Fragen für die einzelnen Tage:

- 21./22., Sa./So. Gehören wir unserem Volk — oder der Menschheit?
23. Mo. Industrie hebt den Lebensstand — aber...
24. Di. Lasst mich allein! — Wir gehören alle zusammen!
25. Mi. «Je mehr er hat, je mehr er will» — «Wir sind alle Brüder».
26. Do. Verstaatlichung des Menschen oder Ver-menschlichung des Staates? — Und die Frau?
27. Fr. Der Mensch lebt auf dieser Erde — Der Mensch lebt aus Gott und für Gott.
28. Sa. Zusammenfassung und Schluss.

Herbstferienwoche

6. bis 13. Oktober 1951

Erziehungsnot — Erziehungshilfen

Nähere Auskunft und Prospekte sind zu erhalten bei Didi Blumer, «Heim», Neukirch a. d. Thur.

«Radiosendungen für die Frauen

sr. Montag, 21. Mai, wird um 14 Uhr in der Mütterstunde ein Gespräch über ein Erziehungsproblem: «Mueti, darf i a be ga spile?» gehalten. — Dienstag, 22. Mai, plaudert Agnes von Segesser um 16.15 Uhr über «Die Herrgottskanoniere von Luzern». — Donnerstag, 24. Mai, bietet die Sendung «Notiers und problems» um 14 Uhr folgende Beiträge: «Neuigkeiten». — Das Donnerstagsrezept. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wünsche. — Freitag, 25. Mai, spricht um 14 Uhr in der «halben Stunde der Frau» Oberin Monika Wüest über «Die neue Fortbildungsschule für Krankenschwestern». Dann folgt die Rubrik «Das Gedicht» und zuletzt behandelt Dr. Elli Weber das Thema «Kinder spielen». Um 21 Uhr beginnt die Sendung «Us euser Frauehalbstund» mit den Beiträgen: «Stiefmutterprobleme» (aus Briefen), «Wir machen nicht mit...» von Trudi Nielsen-Marti und «Plauderei mit den Hörerinnen», gehalten von Elisabeth Thümmen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Redaktionschluss: Dienstagabend. Unverlangte Manuskripte sind unter Beilegung des Rückportos einzusenden.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Winterthur: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Präsidentin

Redaktionelle Mitteilung

Leider war es wegen der Pfingst- und der heutigen Stimmrechts-Nummer mit ihrem grossen Stoffandrang nicht möglich, den Bericht über die G.-V. der Krankenschwestern zu bringen. Er wird in der nächsten Nummer zu finden sein.

Winterthurer Geschäfte empfehlen sich

Restaurant «OBERGASS» Tea-Room

Obergasse (Nähe Technikum, Durchgang Mädchenheim)
Glace — Frappé — Weine — Falken-Bier (Schaffhausen)
Gediegenes, freundliches Lokal
Höflich empfiehlt sich Frau M. Kubli

Die gute Wäsche für

Damen
Herren
Kinder

F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, W'thur



Das Spezialgeschäft
auf dem Platze Winterthur
für gediegene Couture
und Konfektion

Wir pflegen besonders
den eleganten Mantel
und das gutstehende
Kostüm

Grosse Auswahl von
eleganten Modellen
für vollschlanke Da-men

Tel. 22 34 Unterer Graben 9 Individuelle Bedienung

Spezialgeschäft für feine Bettwaren

M. KAMM

Telefonnummer 2 13 29
Graben 4
WINTERTHUR

Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften WINTERTHUR

«ERLENHOF» Rudolfstrasse 9
«HERKULES» Graben 30
ERFRISCHUNGSRaum im Technikum

J. STRASSER-BRINER

Graben 4, Winterthur.
Tel. 2 43 36.

Vorhänge

in schöner, gediegener
Ausführung.

Schenken Sie Ihren Lieben,
Ihren Freunden oder Gastgebern
die Winterthurer Spezialität:

Tanzzapfen

von
Confiserie Lutz
Marktgasse 78. Tel. 2 62 92. Winterthur.



GRABEN 29

Immer das Neueste - Immer vorteilhaft



„Bschüssig“ EIERTEIGWAREN

Die ganze Familie freut sich aufs Mittagessen! Heute gibt es «Bschüssig-Eierteigwaren», eine Speise, die jeden Gaumen zu begeistern vermag. Die Hausfrau ist ganz besonders zufrieden: neben dem allgemeinen Lob über ihre Kochkunst kann sie sich der Sparsamkeit rühmen, denn: «Bschüssig-Eierteigwaren» sind in des Wortes wahrer Bedeutung «bschüssig». Gut kochen und trotzdem sparsam haushalten? Mit «Bschüssig-Eierteigwaren» gelingt dies auch Ihnen!

GEOR. WEILENMANN A.-G. TEIGWARENFABR.
WINTERTHUR

Wie Pneus ohne Luft, denk daran, ist ein Frühstück ohne Hacosan!

Die Haco-Gesellschaft AG., Gümliigen, stellt dieses bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel seit über 23 Jahren her. Grosse Büchse 500 g zu Fr. 3.30 überall erhältlich.



MAGGI'S Extra Suppen

erfreuen sich grosser Beliebtheit. Der feine Wohlgeschmack, der innere Gehalt und die ideale Zusammensetzung machen diese Suppen vollkommen. Wir empfehlen Ihnen jetzt in der gemüsearmen Zeit

Julietta, Pilz, Schottländer

Drei erstklassige Suppen, die eine begeisterte Aufnahme fanden. - Und dazu der vorteilhafte Preis

4 Teller nur 45 Rp.

wie selbstgemacht!

SCHAFFHAUSER WOLLE



GIGER-MISCHUNG

Der Kaffee für jeden
Haushalt!



HANS GIGER & CO.
BERN

Import von Lebensmitteln an gros
Gutenbergsstrasse 3 Tel. 2 27 31

Ernst „Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 80
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58

Ambrosia

das beliebte
Speiseöl und Kochfett

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



sind
Vorzüglich



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Büchelstube

V. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

90 %

aller Einkäufe besorgt
die Frau. Mit Inseraten
im „Frauenblatt“, das
in der ganzen Schweiz,
von Frauen jeden Standes
gelesen wird, erreicht
der Inserent höchsten
Nutzeffekt seiner Reklame